

Série jeunes

ROMAN BORISOV

Mo 16. Mrz 2026

19.30 Uhr

Kleine Tonhalle

**TONHALLE
ORCHESTER
ZÜRICH**

PAAVO JÄRVI
MUSIC DIRECTOR

SÉRIE JEUNES

Mo 16. Mrz 2026

19.30 Uhr

Kleine Tonhalle
Abo Série jeunes

Roman Borisov Klavier

Unterstützt vom
Freundeskreis Tonhalle-Orchester Zürich

Das nächste Série jeunes- Konzert

Mo 13. Apr 2026

19.30 Uhr
Kleine Tonhalle

Leonid Surkov Oboe
Kimiko Imani Klavier

Claude Debussy
«Syrinx» (Version für Oboe)
Richard Rodney Bennett
«After Syrinx I» für Oboe und Klavier

Francis Poulenc
Sonate für Oboe und Klavier

Isang Yun
«Piri» für Oboe

Benjamin Britten
«Temporal Variations» für Oboe und Klavier

Robert Schumann
Aus «Fünf Stücke im Volkston» op. 102
(Version für Oboe und Klavier)



Stadt Zürich
Kultur

**FREUNDES
KREIS**

M E R B A G



Private
Banking

PROGRAMM

Ruth Crawford Seeger 1901–1953

Aus: Nine Preludes

I. Andante tranquillo

VIII. Leggiero

VI. Andante mystico

ca. 10'

Robert Schumann 1810–1856

Humoreske B-Dur op. 20

Einfach – Sehr rasch und leicht – Noch rascher –
Erstes Tempo – Wie im Anfang – Hastig – Nach und nach
immer lebhafter und stärker – Einfach und zart Intermezzo –
Einfach und zart – Innig – Sehr lebhaft – Mit einigem Pomp –
Zum Beschluss

ca. 30'

Sergej Rachmaninow 1873–1943

Klaviersonate Nr. 2 b-Moll op. 36

I. Allegro agitato

II. Non allegro – Lento

III. L'istesso tempo – Allegro molto

ca. 20'

Keine Pause

Der Programmtexte entstanden in Zusammenarbeit mit dem
Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Zürich.

■
Bitte schalten Sie vor dem Konzert Ihr Mobiltelefon lautlos.
Aufnahmen auf Bild- und Tonträger sind nur mit Einwilligung
der Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG erlaubt.

RUTH CRAWFORD SEEGER:

Nine Preludes

Das Konzert beginnt mit einer Auswahl aus den Nine Preludes für Klavier der amerikanischen Komponistin Ruth Crawford Seeger, deren Name selten auf den Programmen europäischer Konzerthäuser zu finden ist. Als erste Frau überhaupt erhielt Crawford ein Kompositions-Stipendium der Guggenheim Foundation, das ihr 1930 ein Studienjahr in Europa und damit den Austausch mit Komponisten wie Alban Berg und Béla Bartók ermöglichte.

Fünf der Preludes sind in den Jahren 1924/25 (Nr. 1–5) entstanden und vier weitere 1927/28 (Nr. 6–9). Diese zum Teil sehr kurzen Klavierstücke zeichnen sich durch klare Melodielinien, atonale und dissonante Harmonien sowie rhythmische Unregelmässigkeiten aus. Auch wenn eine intensive Auseinandersetzung der Komponistin mit den Werken Skrjabin erkennbar ist, findet Crawford eine ganz eigene musikalische Sprache. Das Prelude Nr. 1 mit einer Dauer von gut einer Minute ist mit «Andante tranquillo» überschrieben und beginnt mit einem ruhigen Melodiefluss, der durch einen schnelleren Lauf mit einer dynamischen Steigerung unterbrochen wird, und dann wieder mit der ruhigen Melodielinie schliesst. Prelude Nr. 6 – ein «Andante Mystico» – beginnt und endet im piano pianissimo. Dies erfordert, sehr konzentriert zuzuhören, und es scheint, als sei genau dies die Absicht der Komponistin. Einen anderen Charakter hat das Prelude Nr. 8 («Leggiero») mit einem rhythmisch markanten Beginn und Schluss sowie einem ruhigeren Mittelteil, der die nervöse Wirkung bricht.

Die Preludes sind der langjährigen Klavierlehrerin von Crawford, Djane Lavoie-Herz, gewidmet. Sie machte die Komponistin nicht nur mit der Musik Skrjabin bekannt, sondern auch mit spirituellen Konzepten, die einen Einfluss auf die frühen Werke Crawford hatten. Die Komponistin drücke in ihrer Musik die «kosmische Natur der Ruhe» aus – so kann man es in einer Biografie lesen. Damit eröffnet sie uns einen Weg zur inneren Einkehr, und es macht Freude, sich darauf einzulassen.

Text: Eva Mercedes Boll



ROBERT SCHUMANN:

Humoreske B–Dur op. 20

«Die ganze Woche saß ich am Clavier und componirte und schrieb und lachte und weinte durcheinander; dies findest Du nun Alles schön abgemahlt in meinem op. 20, d. grossen Humoreske.» So äusserte sich Robert Schumann in einem Brief an seine Gattin Clara über das Werk – eine Aussage, welche die emotionale Vielseitigkeit der «Humoreske» bereits erahnen lässt. Doch geht es in dem Stück nicht nur um das Zusammenkommen verschiedener Stimmungen, sondern auch um ein vielfältiges Spektrum musikalischer Episoden, die der «Humoreske» einen fantasiehaften Charakter verleihen. Das Stück ist die umfangreichste Klavierkomposition Schumanns und entstand zwischen Januar und März 1839, wobei ein grosser Teil davon innerhalb einer Woche komponiert wurde. Es befindet sich somit chronologisch kurz vor der wichtigen Wende des Jahres 1840, die eine Scheidelinie in Schumanns Leben (mit der lang ersehnten Heirat zu Clara Wieck) und Œuvre (mit der Hinwendung zu anderen Gattungen über das Klavierschaffen hinaus) markierte. In gewisser Hinsicht stellt die «Humoreske» also die Kulmination, die Bilanz der frühen Schaffensphase des Komponisten dar. Dabei wird der Humor, der eine wichtige ästhetische Rolle in den frühen Werken Schumanns spielte, zum Thema des Stücks.

Die «Humoreske» erscheint als ein raffiniertes Spiel mit den Hörerwartungen, die immer wieder getäuscht werden. So beginnt das Werk unvermittelt, als wäre es «ohne Anfang»: Die ersten Töne bilden keinen herkömmlichen Beginn, sondern wirken vielmehr wie eine Art «Anschluss» zu einer vorher erklangenen Musik. Die «Humoreske» scheint jedoch nicht nur keinen Anfang, sondern auch kein Ende zu haben: Mehrfach entsteht der Eindruck, das Werk sei vorbei, jedoch hängen sich an diese vermeintlichen Schlüsse immer neue Episoden an – eine ständige Reihung von kontrastierenden Stimmungsbildern, die die «Humoreske» als potentiell unendlich erscheinen lässt. Schumann selbst schrieb: «Manchmal ist es mir, als könnte ich immerfort spielen.» Doch irgendwann muss das Stück zum Ende kommen: Nach der letzten und stärksten Hörtäuschung bringt eine gewaltsam rauschende Coda die «Humoreske» zu einem Abschluss, den es irgendwie nicht geben kann – wie kann ein Werk, das keinen Anfang hat, überhaupt enden?

Text: Toma Lüthi



SERGE J RACHMANINOW:

Klaviersonate Nr. 2 b-Moll op. 36

Aufgrund der hohen Belastungen als Pianist und Dirigent, sagte Rachmaninow 1912 einen Grossteil seiner konzertanten Verpflichtungen ab und suchte den Ausweg aus seiner Erschöpfung. Diesen fand er im Winter 1913 auf einer Reise nach Italien und in die Schweiz. In Rom verfasste er erste Kompositionsskizzen zu seiner Klaviersonate Nr. 2 b-Moll op. 36. Bald musste Rachmaninow seine Arbeit aufgrund der Typhuserkrankung seiner Töchter zur Seite legen und nahm diese erst im Herbst 1913 auf seinem Landgut Iwanowka im Süden Russlands wieder auf. Dieser musikalische Rückzugsort, heute ein Museum, wurde zu einer zentralen Inspirationsquelle für den Komponisten. Weit entfernt vom Konzertbetrieb und nah an den endlosen Weiten der russischen Landschaft fand er zurück zu seiner kompositorischen Sprache. Dort entstand die Klaviersonate, aber auch andere bedeutende Werke, darunter die «Études-Tableaux» op. 33, das Klavierkonzert Nr. 2 op. 18 und das Chorwerk «Die Glocken» op. 35, in dem sich ein zentrales Stilmittel des Komponisten offenbart. Denn das Glockenspiel der christlich-orthodoxen Kirche und seine Symbolik ziehen sich wie ein roter Faden durch Rachmaninows Œuvre und finden in der Klaviersonate in allen Registern und Klangfarben ihr Echo.



Die Klaviersonate beginnt mit schwungvoll absteigenden b-Moll-Akkorden, durch die der sonore Klang der Komposition eingeläutet wird. Mit der darauffolgenden vibrierenden, an Glocken erinnernde Bewegung und dem absteigenden chromatischen Motiv, wird der Auftakt und die Grundstimmung des Werks gesetzt. Rachmaninow, der selbst ein begnadeter Pianist war, komponierte die Klaviersonate mit einer virtuos-dramatischen Technik. Die träumerisch-affektvollen Passagen bieten dazu ein Pendant, das in der lyrisch-melodischen Tradition seines ehemaligen Mentors Tschaikowsky verwurzelt ist.

«Nach meiner Meinung kann man nur komponieren, wenn man allein ist und keine äusseren Störungen den ruhigen Fluss der Ideen behindern», meinte der Komponist einst. In der Klaviersonate Nr. 2 op. 36 findet genau diese Haltung ihre klangliche Entsprechung: Aus dem «ruhigen Fluss der Ideen» entfalten sich dramatisch-lyrische Klanglandschaften, durchzogen vom wiederkehrenden Glockenmotiv.

Text: Regina Simon

Foto: Nikolaj Lund



ROMAN BORISOV

Der Pianist Roman Borisov zählt zu den spannendsten Stimmen einer neuen Generation. Dank einer musikalisch gebildeten Kindergärtnerin wurde der heute 22-Jährige bereits im Alter von vier Jahren der legendären Klavierpädagogin Mary Lebenzon am Konservatorium Nowosibirsk vorgestellt, die ihn bis 2020 prägte.

Im Oktober 2022 gewann er als jüngster Teilnehmer den ersten Preis beim Kissinger Klavierolymp und gastierte bereits in grossen Konzerthäusern und bei wichtigen Festivals. Zu den Höhepunkten der Saison 2025/26 zählen neben zahlreichen Wiedereinladungen insbesondere Debüts beim Orchestra della Svizzera Italiana und beim SWR Symphonieorchester sowie Solo-Recitals in der Berliner und Kölner Philharmonie und im Prinzregententheater München.

Zu seinen kammermusikalischen Partner*innen zählen das Quatuor Modigliani, die Geigerin Maria Ioudenitch und die Sopranistin Erika Baikoff mit Auftritten beim Heidelberger Frühling, dem Kissinger Sommer und im Brucknerhaus Linz. Ein besonderes Kapitel beginnt mit seiner dreijährigen Residenz in Potsdam in der Reihe «Debüt im Nikolaissaal».

2022 nahm er gemeinsam mit dem ORF-Symphonieorchester unter Howard Griffith Mozarts Klavierkonzerte KV 413 und KV 415 auf. Im Winter 2024/25 folgte die Veröffentlichung seiner ersten Solo-CD mit Werken von César Franck, Leopold Godowsky und Sergej Rachmaninow, die international Anerkennung fand. Roman Borisov setzt sich neben dem grossen europäischen und russischen Repertoire intensiv mit zeitgenössischen Komponisten wie John Corigliano, Lowell Liebermann und Brett Dean auseinander.

Er ist Alumnus der Sommerakademie des Verbier Festivals (2019), wo er mit dem Tabor Foundation Award als bester Absolvent der Klaviersektion ausgezeichnet wurde. Wichtige Impulse erhielt er dort etwa von Sir András Schiff, Joaquín Achúcarro und Sergei Babayan. Seit Januar 2022 lebt Roman Borisov in Berlin und studiert an der Hochschule für Musik Hanns Eisler bei Professor Eldar Nebolsin.

romanborisov.com

Billettverkauf

Billettkasse Tonhalle

Postadresse: Gotthardstrasse 5, 8002 Zürich
Eingang für das Publikum: Claridenstrasse 7
+41 44 206 34 34
boxoffice@tonhalle.ch / tonhalle-orchester.ch
Schalter: Mo bis Fr 13.00–18.00 Uhr
Abendkasse: 1.5 Stunden (Grosse Tonhalle) oder
1 Stunde (Kleine Tonhalle) vor Konzertbeginn

Bestellungen

Telefon: Mo bis Fr 13.00–18.00 Uhr
Internet und E-Mail
Bearbeitung nach Eingang der Bestellung

Impressum

Herausgeberin

Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG
Gotthardstrasse 5, 8002 Zürich
+41 44 206 34 40 / tonhalle-orchester.ch

Redaktion

Ulrike Thiele, Franziska Gallusser

Grafik

Kezia Stingelin

Inserate

marketing@tonhalle.ch

Verwaltungsrat Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG

Marc Zahn (Präsident), Hans G. Syz (Vizepräsident und
Quästor), Rebekka Fässler, Martin Frutiger, Barbara
Gerber, Adrian T. Keller, Katharina Kull-Benz, Corine
Mauch, Seraina Rohrer, Ursula Sarnthein-Lotichius, Adèle
Zahn Bodmer

Geschäftsleitung

Ilona Schmiel (Intendantin),
Marc Barwisch (Leitung Künstlerischer Betrieb),
Ambros Bösch (Leitung Orchesterbetrieb / HR),
Michaela Braun (Leitung Marketing und Kommunikation),
Marcus Helbling (Leitung Finanz- und Rechnungswesen,
ad interim)

© Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG
Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung der
Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG erlaubt.
Änderungen und alle Rechte vorbehalten.

UNSER DANK

Die Konzerte der Tonhalle-Gesellschaft Zürich
werden ermöglicht dank der Subventionen
der Stadt Zürich, der Beiträge des Kantons
Zürich und des Freundeskreises Tonhalle-
Orchester Zürich.

Partner

LGT Private Banking
Merbag

Projekt-Partner

Maerki Baumann & Co. AG
Swiss Life
Swiss Re

Projekt-Förderer

BAREVA Stiftung
Monika Bär mit Familie
Beisheim Stiftung
Ruth Burkhalter sel.
Dr. Georg und Josi Guggenheim-Stiftung
Elisabeth Weber-Stiftung
Else v. Sick Stiftung
Fritz-Gerber-Stiftung
Gitti Hug
Hans Imholz-Stiftung
Heidi Ras Stiftung
International Music and Art Foundation
KKW Dubach-Stiftung
Adrian T. Keller und Lisa Larsson
Margarita Louis-Dreyfus
Martinů Stiftung Basel
Orgelbau Kuhn AG
Prof. Dr. Roger M. Nitsch
René und Susanne Braginsky-Stiftung
Sombrilla Stiftung, Inger Salling Kultur-Fonds
Stiftung ACCENTUS
Vontobel-Stiftung
Walter B. Kielholz Foundation
Helen und Heinz Zimmer

Service-Partner

ACS-Reisen AG
estec visions
PwC Schweiz
Ricola Schweiz AG
Schellenberg Druck AG
Swiss Deluxe Hotels

Medien-Partner

Radio SRF 2 Kultur

